

Das Menschenbild des NT – Der von Gott geliebte Mensch

Vorbemerkung: Das NT sieht den Menschen wie das AT als ein Wesen in Beziehungen (zu Gott, Mitmensch, Welt) und übernimmt vom AT die grundlegenden Aussagen über den Menschen: **a)** Er ist Geschöpf Gottes (Sonderstellung in der Schöpfung), **b)** er ist Sünder, **c)** dennoch wendet sich Gottes Barmherzigkeit und Güte dem Menschen zu.

Grundaussage: Der Mensch ist Sünder (Verlorener, von sich aus Versagender), aber er ist der von Gott unendlich Geliebte. Dies wird entfaltet mit Hilfe verschiedener Denkmodelle, meist im Zusammenhang *christologischer* bzw. *soteriologischer* Aussagen (= Aussagen über die Bedeutung Jesu bzw. über die Erlösung des Menschen).

1. Die geliebten Kinder des Reiches Gottes/ Gottes Barmherzigkeit ist größer als die Sünde

JESUS ruft zur Neuorientierung („Umkehr“ und „Nachfolge“) auf, da das Reich Gottes (die Herrschaft des Vertrauens und der Liebe) anbricht (Mk 1,15). Der Mensch kann sich der vergebenden Liebe Gottes sicher sein, die er unverdient empfängt (Mt 20,1ff; Mk 2,17; Lk 15,11ff). Im Vertrauen auf die Fürsorge des Schöpfers und als sein Kind (vgl. die Anrede des Vaterunsers Mt 6) kann er frei sein von Schuld, Angst, Egoismus, Sorge und den Maßstäben anderer. Die neue Menschlichkeit entspricht der Freiheit der Gotteskinder: Wenn Gott den Menschen unendlich liebt, hat dies Verantwortung und Indienstnahme für den Nächsten zur Folge. Er ist verpflichtet im Nächsten Gott zu dienen (Mt 25,31ff), so wie Jesus sich den Schwachen zuwendet (z.B. ganzheitliche Heilungen; vgl. auch die Seligpreisungen Mt 5).

Alle folgenden anthropologischen Aussagen gehen von einer Deutung des Christusgeschehens (Tod und Auferstehung) und seiner Konsequenzen für den Menschen aus.

PAULUS prägt das Menschenbild des NT vor dem Hintergrund seines Christuserlebnisses in der Auseinandersetzung mit seinen jüdischen Glaubensgenossen:

2. Die Sünde aller Menschen und die Rechtfertigung des Glaubenden

In den ersten drei Kapiteln des Rö argumentiert PAULUS:

Das Gesetz Gottes verpflichtet alle Menschen (Thora oder allgemeines „Schöpfungsgesetz“) – ihr Gewissen verpflichtet sie – alle übertreten es (Rö 1,18ff) – die Ursache hierfür ist eine objektive fremde Macht, nämlich die Sünde – diese bringt das an sich gute Gesetz um seine heilsame und befreiende Wirkung, es klagt nur noch an – vom Gesetz ist keine Rettung mehr zu erwarten:

„Mit Taten, wie sie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch vor Gott als gerecht bestehen. Durch das Gesetz lernen wir erst die ganze Macht der Sünde kennen. Jetzt aber ist die Gerechtigkeit Gottes, nämlich seine rettende Treue, offenbar geworden... Dieser Weg besteht im Glauben, das heißt im Vertrauen auf das, was Gott durch Jesus getan hat“ (Rö 3,20ff).

„Denn für mich steht fest: Allein aufgrund des Glaubens nimmt Gott Menschen an und lässt sie vor seinem Urteil als gerecht bestehen. Er fragt dabei nicht nach Leistungen, wie das Gesetz sie fordert“ (Rö 3,28).

Wer zu Christus gehört bzw. an ihn glaubt, der ist *„befreit von dem Gesetz, das von der Sünde missbraucht wird und zum Tode führt“* (Rö 8,1f), frei von der Sorge um das eigene Heil. *„Seit Christus ist das Gesetz nicht mehr der Weg zum Heil“* (Rö 10,4). Dabei wird die Liebe Gottes zu den Menschen häufig in Anlehnung oder Übernahme atl. (Opfer-) Vorstellungen zum Ausdruck gebracht: Gott hat seinen Sohn *„für uns alle in den Tod gegeben“* (Rö 8,32), hat durch den Tod Christi die Welt *„mit sich versöhnt“* (2.Kor 5,19). Jetzt kann den Menschen *„nichts von der Liebe Gottes trennen“* (Rö 8,38).

3. Der gespaltene Mensch

In Rö 7 beschreibt PAULUS den gespaltenen Menschen: Er ist zwischen dem Guten und dem Bösen hin- und hergerissen und nicht frei das Gute zu tun. Er findet sich gebunden an alles Irdische, unter der Herrschaft der Sünde. Rettung findet sich nur durch den Glauben an die rettende Macht Gottes: „*Wer rettet mich aus dieser tödlichen Verstrickung?... Er hat es getan!*“ (Rö 7,24f) Knechtschaft/Sklavenschaft ist antithetisch zur Gotteskindschaft (Gal 4,3ff) verstanden (der Mensch wird immer von etwas beherrscht bzw. geleitet, d.h. er kann seine Freiheit nicht selbst sichern und vom Herrschenden hängt ab, was geschehen soll; die Freiheit, die der Mensch sich selbst verschafft, macht ihn eigensüchtig, abhängig von anderen bzw. er lebt auf Kosten anderer).

4. Der Mensch ist zur Freiheit berufen

Jetzt gilt: „*Christus hat uns befreit*“ (Gal 5,1). Freiheit oder Unfreiheit bzw. Herrschaft Gottes oder der Sünde kann auch durch das Gegensatzpaar *Geist – Fleisch* (steht z.B. für Selbstsucht) ausgedrückt werden (Rö 8).

5. Der neue Mensch

Die neue Identität, die der Glaube an Christus gebracht hat, beschreibt PAULUS in verschiedenen Bildern: Die Taufe als ein symbolisches *Mitsterben* mit Christus und das Auftauchen des neuen, befreiten Menschen (Rö 6). In Rö (Rö 13,14) und Gal (Gal 3,27) spricht PAULUS davon, dass die Getauften *Christus anziehen* (eine neue Identität wie ein neues Kleid). In Rö 8 gilt die neue Existenz als Teilhabe am *Geist Gottes* (als „Anzahlung“ für die endgültige Rettung). Wer die frohe Botschaft annimmt und der Liebe Gottes vertraut, *in dem lebt Christus* (Gal 2,20), er ist „*eine neue Schöpfung*“, er hat den alten Menschen abgelegt (2.Kor 5,17).

Dabei ist **Christus der neue Mensch**, er ist der *neue/zweite Adam* (Rö 5,12ff), er ist das *vollkommene Ebenbild* (Kol 1,15ff). Was der Mensch sein soll, kann man an Jesus ablesen, nämlich wie man menschlich leben kann auf der Grundlage des Vertrauens zu Gott (Joh 19,5: „*Welch ein Mensch!*“). Er ist also Ermöglichungsgrund und Vorbild neuen Lebens.

6. Der Mensch ist zur Hoffnung gerufen

Damit ist dem Menschen Zukunft eröffnet, er ist zur Hoffnung wider den Augenschein gerufen (Rö 8,18ff) und kann beten: *Dein Reich komme!* Die Vollendung der Gottesherrschaft steht noch aus (vgl. Off 21,1-5; Modell der zwei Äonen). Zentral ist die Hoffnung auf Auferstehung (1.Kor 15; dabei spricht PAULUS nicht von einer unsterblichen Seele, sondern von einer Neuschöpfung Gottes).

7. Von neuem geboren werden

Der späteste Evangelist JOHANNES beschreibt sein Bild vom neuen Menschen mit den Gegensatzpaaren irdisch/körperlich und ewig/geistlich oder Licht und Finsternis (Joh 8). Die Rettung des Menschen kann kein Übergang sein, sondern nur eine „*Wiedergeburt*“ (Joh 3,3-7). Das Wunder Gottes hat sich im Kommen des Gottessohnes ereignet: „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun werden alle, die sich auf den Sohn Gottes verlassen, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben*“ (Joh 3,16). Der Glaube daran macht den Menschen jetzt schon zu einem neuen Wesen, das aus dem Geist Gottes leben kann und kein Urteil mehr zu fürchten hat (> präsentische Eschatologie). Dabei ist die Welt für Johannes böse und ein Ort der Gottesferne.

3. Der Mensch ist zur Freiheit berufen: Wer in Christus, im Geist Gottes lebt, der ist „frei vom Gesetz der Sünde und des Todes“ (Rö 8,2.21). Gotteskindschaft (vgl. die Anrede des Vaterunsers in Mt 6) ist antithetisch zu Knechtschaft/Sklavenschaft verstanden (der Mensch wird immer von etwas beherrscht bzw. gleitet, d.h. er kann seine Freiheit nicht selbst sichern und vom Herrschenden hängt ab, was geschehen soll! N.B.: Die Freiheit, die der Mensch selbst will, macht ihn eigensüchtig, abhängig von anderen bzw. er lebt auf Kosten anderer.): Zur Freiheit hat euch Christus befreit!“ (Gal 5,1). Freiheit und Unfreiheit bzw. Herrschaft Gottes oder der Sünde kann auch durch das Gegensatzpaar „Geist – Fleisch“ bei Paulus und bei Johannes ausgedrückt werden. Johannes betont (auch anhand der Gegensätze Licht-Finsternis/ Lüge-Wahrheit), dass es keinen glatten Übergang zu diesem neuen Menschsein gibt, er beschreibt die Verwandlung vom Unglauben zum Glauben als „Wiedergeburt“ (Joh 3).
4. Die neue Menschlichkeit entspricht der Freiheit der Gotteskinder: Der Befreiung von der Last der Vergangenheit (von der Sünde, vom Gesetz, von den Maßstäben anderer, vom Egoismus, vom Tod) entspricht die Verantwortung und Indienstnahme für den Nächsten. Dass Gott Mensch wird (Inkarnation), ist Verpflichtung der Menschen, im Nächsten Gott zu suchen und ihm dort zu dienen (Mt 25,31ff), wie Jesus sich den Schwachen zuwendet (Wunder; vgl. auch die Seligpreisungen der Sanftmütigen und Friedensstifter in Mt 5).
5. Der Mensch ist zur Hoffnung wider den Augenschein gerufen (Rö 8,19ff): Er betet: „Dein Reich komme“. Die von Jesus angesagte Gottesherrschaft soll jetzt schon ansatzweise und zeichenhaft im Vorausgriff verwirklicht werden – ihre Vollendung steht noch aus (vgl. Off 21,1-5). Zentral ist die Hoffnung auf die Auferstehung (1.Kor 15).
6. Christus ist der „Neue Mensch“: Jesus ist der neue/zweite Adam, er hat das neue Leben gebracht (Rö 5,12ff), er ist das „vollendete Ebenbild“ (Kol 1). Was der Mensch sein soll, kann man an Jesus ablesen: wie man menschlich leben kann (Vertrauen zu Gott als Grundlage!) und soll (Joh 19,5: „Seht, Welch ein Mensch!“). Er ist Ermöglichungsgrund und Vorbild menschlichen Lebens. In der Nachfolge Jesu zeigt sich die neue Menschheit: Wer die frohe Botschaft annimmt und sich von ihr mithineinnehmen lässt in das Vertrauen zur Liebe des Vaters, der ist „in Christus“, wird ein „neuer Mensch“, er hat den alten Menschen abgelegt (2.Kor 5,17). So ist der Mensch im Glauben (sakramental deutlich durch die Taufe) mit Christus verbunden. Die Christus-Nachfolge wird auch verstanden als Mithineingenommenwerden in das Sterben Christi, allerdings auch in die Auferstehung (Rö 6,1-9), der Mensch verliert sein Leben und gewinnt es (Mk 8,35).

„Durch die Werke des Gesetzes wird niemand vor Gott gerecht; denn durch das Gesetz kommt nur Erkenntnis der Sünde. Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbart worden ...: Die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben an Jesus Christus für alle, die glauben“ (Rö 3,20f). „So sind wir nun überzeugt davon, dass der Mensch gerecht wird ohne die Werke des Gesetzes, allein durch den Glauben“ (3,28).